

das Gespräch mit Krassimir Terziev dem Buch im Anhang beigelegt. An dieser Stelle hätte man sich gewünscht, dass zumindest ein weiteres Gespräch in voller Länge als Perspektivenwechsel und zum Vergleich abgedruckt wäre. Die zusammenfassenden Bemerkungen der Verfasserin im Fazit decken sich stellenweise allzu sehr mit den Statements Terzievs im beiliegenden Interview. Auch die Frage, inwiefern die bulgarische Videokunst als ein Zeitgeist-Archiv der Nachwendezeit in diesem Land zu verstehen ist, bleibt letztendlich weiter zu diskutieren. Insgesamt aber ist Karaminovs Beitrag ohne jeden Zweifel ein Glücksfall. Denn hier wird entlang einer gut nachvollziehbaren Argumentationslinie ein wichtiges und bislang stark unterbelichtetes Kapitel aus der Geschichte der europäischen Videokunst in die gegenwärtige Kunstgeschichtsschreibung integriert.

Bulgarien ist heute ein Mitglied der Europäischen Union. Die einst inoffiziellen bzw. nicht-traditionellen Kunstformen, darunter die Videokunst, sind dort mittlerweile institutionell legitimiert und popularisiert. Doch gerade die Aufbruchstendenzen der Nachwendezeit waren für das heutige Bild der zeitgenössischen Kunst in Bulgarien prägend. Der vorliegende Band macht diese Entwicklungen für den Leser greifbar.

Berlin

DENIS GRÜNEMEIER

ЕВГЕНИЯ ТРОЕВА: *Религия, памет, идентичност. Българите мюсюлмани* [Religion, Erinnerung und Identität. Die bulgarischen Muslime]. Академично издателство „Проф. Марин Дринов“: София 2011. 186 S. ISBN 978-954-322-425-8.

Die Frage nach der Identitätsvielfalt der muslimischen Bulgaren (oftmals auch als Pomaken bezeichnet) stellt ein Forschungsgebiet dar, welchem sich seit geraumer Zeit zahlreiche Wissenschaftler/innen widmen. Zu ihnen zählt auch Evgenija ТРОЕВА, die mit dem vorliegenden Werk eine aufschlussreiche Studie vorlegt, in der sie historische mit aktuellen, politische mit gesellschaftlichen und religiöse mit modernen Aspekten verknüpft, welche sich in das kollektive Bewusstsein der Bulgarisch sprechenden muslimischen Gemeinschaft in den Zentralrhodopen eingepägt haben und die in drei größeren Kapiteln besprochen werden. In einer kurzen Einführung, in der die Autorin theoretische Grundzüge der Bedeutung religiöser Kultur und ihrer Funktionen, der Gedächtniskultur und der Identitätsforschung umreißt, weist sie auf die Problematik hin, mit der die Untersuchung der pomakischen Kultur verbunden ist. Neben den facettenreichen Identitätsmustern, die in den meisten Fällen religiös (pomakisch oder türkisch) oder sprachlich (bulgarisch) gelagert sind, setzt sie sich kritisch mit einigen Thesen auseinander, die in diesem Zusammenhang in den letzten Jahren aufgekommen sind (S. 17–19, siehe dazu auch das Werk in Herausgeberschaft von Evgenija IVANOVA 2014).

Der erste große Abschnitt ist der spirituellen Bedeutung des Berges Svoboda (bulg. връх Свобода) und dem sich darauf befindlichen Grabmal des Enichan gewidmet. Diesem osmanischen Kämpfer, der von einigen Muslimen als Heiliger verehrt wird und um dessen Leben und Tod man sich zahlreiche Legenden erzählt, wurde im Jahre 2004 auf dem Gipfel ein monumentales Grabmal gesetzt, welches je-

doch nicht unumstritten ist. Während die muslimische Bevölkerung darin eine Würdigung der islamischen Kultur und ein historisches Vermächtnis sieht, reagieren orthodoxe und nationale Strömungen irritiert und werfen den Muslimen vor, den jahrhundertelangen Besatzern und Islamisierern Bulgariens nun auch noch ein Denkmal zu setzen (S. 40). Durch diesen Streit habe der Ort auch in der Presse einen hohen Bekanntheitswert erlangt und sich immer mehr zu einem Wertesymbol entwickelt, in dem die orthodoxe Seite ebenfalls ihre Nische zu suchen begann und ihrerseits den Bezug zu Momčil Junak herstellte, dem mittelalterlichen bulgarischen Herrscher in den Rhodopen und in Westthrakien, der im Kampf gegen die Osmanen sein Leben ließ und in der Folklore des Landes eine wichtige Rolle spielt.

Vor diesem Hintergrund konnte es auch zu außergewöhnlichen Initiativen kommen, so dass Aktivisten der bulgarischen Nationalbewegung IMRO in der Nähe des Bauwerks eine Gedenktafel zu Ehren Momčils anbrachten, woraufhin die Sakralisierung des Ortes immer mehr zu einem Politikum wurde und sich beide Seiten in polemische Auseinandersetzungen verwickelten (S. 44). Dies zeugt einmal mehr von der Schwierigkeit, die muslimische Kultur in Verbindung mit den Empfindungen der Pomaken im öffentlichen Raum zu etablieren, denn von der Mehrheitsbevölkerung kann darin schnell eine Provokation gesehen werden, die angeblich die osmanische Unterjochung glorifiziere und gleichzeitig die historischen Geschehnisse verharmlose und deren tatsächliche Ausmaße verunglimpfend darstelle. An diesem Punkt wird deutlich, wie wenig man die jeweils andere Perspektive nachzuvollziehen versucht, und anstatt den Dialog zu suchen und das gemeinsame Erbe zu würdigen, beschreibt Evgenija Troeva, dass bewusst der Weg der Konfrontation eingeschlagen werde. So beschloss man, mit einem Priester auf den Berg zu steigen, auf dem ebenso ein thrakisches Heiligtum vermutet wird, und die Gedenktafel zu weihen, was wiederum auf die politische Instrumentalisierung des Ortes hinweise (S. 45–47). Es ginge letztlich darum, die bulgarischen Muslime zu manipulieren und man versuche, ein Pendant zum Denkmal auf dem Šipkapass zu errichten – so laute die verbreitete Meinung der christlichen Anwohner der Region, mit denen die Autorin Interviews führen konnte. Im Gegensatz dazu seien die örtlichen Pomaken in recht unterschiedliche Meinungsgruppen einzuteilen, während es auf beiden Seiten zahlreiche Sagen und Legenden über die tatsächliche Biographie des Enichan gäbe (S. 49–64).

Die Autorin wertet systematisch und detailliert die Aufzeichnungen aus, die sie unter der Bevölkerung sammeln konnte und erkennt deutliche Unterschiede zu früher vorherrschenden Meinungsbildern. So sei nach einer weiträumigen medialen Diskussion die in den 1990er Jahren dominierende Vorstellung nahezu verschwunden, Enichan sei ein General gewesen (S. 61). Besonders interessant ist, dass einige Muslime dem Ort eine heilende Kraft zuschreiben, die sogar mit einer Pilgerfahrt nach Mekka verglichen werden könne, wodurch gleichzeitig seine Mythologisierung vorangetrieben werde und woraus sich auch erkläre, warum der Berg so beliebt für das oftmals mehrere Tage andauernde Opferfest Kurban Bayram sei. Insgesamt sei davon auszugehen, dass der Kult um Enichan eines der wichtigsten Elemente der Identität und der kollektiven Erinnerung für die bulgarischen Muslime in der Umgebung markiere (S. 66–77).

Im zweiten Teil diskutiert die Verfasserin die Bedeutung des Wallfahrtsortes auf dem Berg Krăstova Gora sowie das Verhältnis der bulgarischen Muslime zur Ortho-

doxie, welches besonders durch die ersten Zwangstauen und Namensänderungen ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts nachhaltig getrübt wurde. Umso interessanter ist die Feststellung der Autorin, es gäbe Orte, die sowohl für orthodoxe als auch für muslimische Bulgaren eine wichtige symbolische Bedeutung tragen würden. Auf dem Berg befindet sich heute ein Kreuz, welches im Laufe der Zeit immer stärker mystifiziert wurde und um das zahlreiche Legenden existieren. Troeva stellt heraus, dass nach den Ereignissen der Balkankriege eine Kultstätte konstruiert wurde, die zunächst durch die Aktivitäten des Staates, der Kirche und zahlreicher Organisationen entstehen konnte und so in den 1930er Jahren durch den Wahrsager Jordan Stojčev als orthodoxes Heiligtum entdeckt wurde. Ein eisernes Kreuz wurde aufgestellt, welches die Pomaken „auf zivile Art und Weise“ zur Konversion bekehren sollte (S. 91–95).

Die Bedeutung des Krästova Gora erklären christliche und muslimische Einwohner der Region völlig unterschiedlich, was im Text durch zahlreiche Interviews belegt wird. Die Orthodoxen berufen sich im Wesentlichen auf zwei Legenden, nach denen es etwa auf dem Berg ein Kloster gegeben hätte, das in osmanischer Zeit zerstört worden wäre, zudem sei an unbekannter Stelle das Heilige Kreuz begraben, welches das Land vor unvorhersehbaren Gefahren bewahre – ein Motiv, das besonders in Zeiten sozialer Instabilität aktiviert wird. Die christliche Bevölkerung misst dem Ort eine heilende Wirkung bei, er komme in seiner Bedeutung einem zweiten Jerusalem oder einem zweiten Gottesgrab gleich (S. 102–103). Zwar vertrauen auch die muslimischen Bulgaren der Region auf die von dem Ort ausgehenden Heilkräfte, betrachten ihn jedoch als Teil ihrer sakralen Geographie, so dass es oftmals zu einer Kontaminierung mit den Vorstellungen rund um das Grabmal des Enichan kommt (S. 105). Somit wird der Berg zu einem Heiligtum für die Pomaken, die ihn unter anderem aufsuchen, um körperliche Gesundheit zu erfahren. Da sich beobachten ließe, dass vor allem junge Muslime zur Orthodoxie übertreten, reife die Transformation der Wahrnehmung der traditionellen bulgarischen muslimischen Kultur und ihrer sakralen Stätten zu einem wichtigen neuen Identitätsmerkmal heran, wovon die ältere Generation jedoch weitestgehend nicht tangiert werde (S. 111–117).

Im dritten Teil richtet Troeva den Blickwinkel auf die Konversion einiger bulgarischer Muslime zum Christentum und kommt dabei zu interessanten Ergebnissen. Ein Religionswechsel markiere auch immer einen Identitätswechsel, der heute in erster Linie von der jungen Generation als Integrationssymbol interpretiert werde. In diesem Zusammenhang analysiert die Autorin zwei Phänomene: Den Übertritt vom Islam zur Orthodoxie und zur Pfingstbewegung. Zunächst berichtet sie über eine zum orthodoxen Glauben übergetretene bulgarische Muslima, die in der Nähe der Stadt Smoljan ein Kloster gründete. Bevor sie sich zu diesem Schritt entschied, bestimmten soziale Schwierigkeiten und häusliche Gewalt ihren Alltag, so dass sie ihren islamisch geprägten Lebensabschnitt heute als eine persönliche Krise auffasse (S. 124–126). Nach einer Pilgerfahrt zum Grab Gottes beschloss sie, das Kloster Sveti Pantelejmon an der Stelle zu gründen, wo in der vorosmanischen Periode ebenfalls ein Kloster gestanden haben soll, welches angeblich von den Türken zerstört wurde (S. 127). Die Wahl des Schutzpatrons ist auf ihre gegenwärtige Tätigkeit abgestimmt, denn wie Pantelejmon widmet sie sich seither der Heilung kranker Patienten, aber auch der Wahrsagerei. Bekanntheit erlangte sie im ganzen Land nicht zuletzt auf

Grund ihrer selbstpostulierten Analogie ihrer Tätigkeit zur bekanntesten bulgarischen Hellscherin Vanga und der Wunderheilerin Džuna und wird daher von vielen als lebende Heilige betrachtet, die besonders schwerwiegende Krankheiten behandelt. Die Einwohner ihres Heimatortes Rudozem stehen ihrem Handeln insgesamt negativ gegenüber und verurteilen ihren Abfall vom Islam (S. 128–134). Im Gegensatz dazu vertritt Troeva die Meinung, dass das Motiv der Wahrsagerin gerade für Frauen eine identitätsstiftende Funktion habe, die ihre gesellschaftliche Rolle legitimiere und sogar erhöhe (S. 138).

Ein völlig anderes Bild zeichnet die Autorin hingegen von der Konvertierung einiger Pomaken zur Pfingstbewegung. In einem kurzen theoretischen Vorspann stellt sie die Unterschiede in der Bedeutung des Religionswechsels zwischen Bulgarien und Westeuropa heraus: Während eine geringe Anzahl bulgarischer Muslime das Christentum annehmen würde, könne man in der westlichen Welt genau das Gegenteil beobachten, nämlich den Übertritt zahlreicher christlich geprägter Personen zum Islam (S. 140). An dieser Stelle ist jedoch auch Kritik an der etwas unreflektierten Argumentationsstruktur der Autorin angebracht, denn sie merkt nicht an, dass es sich dabei um völlig unterschiedliche Erscheinungen handelt. So erklärt sich dieser Religionswechsel in der westlichen Welt nicht durch bessere Integrationschancen in den Staat oder durch den Wunsch der Anpassung an die Bevölkerungsmehrheit, sondern es geht oftmals darum, sich vom religiösen Erbe zu befreien und sich einer Minderheit anzuschließen (vgl. dazu etwa die Studien von Brigitte FLEURY 2004 und Géraldine MOSSIÈRE 2013: 8–10). Es werden keine Anknüpfungspunkte an die religiösen Praktiken vorheriger Generationen ersichtlich, so wie es sich bei einigen Pomaken äußert, die sich im Falle einer Konvertierung gelegentlich auf ihre christlichen Vorfahren berufen (S. 125). Troeva stützt sich in ihren Ausführungen auf den Fall des Asen Č. und seiner Schwester Roza S., deren Eintritt in eine Pfingstgemeinde in Dimitrovgrad Mitte der 1980er Jahre zahlreiche Schikanen in ihrem Heimatdorf Padina nach sich zog. Die Motivation des Religionswechsels bestand für sie und weitere Familienmitglieder in erster Linie in der Hoffnung auf Genesung, aber auch die Bewältigung sozialer Probleme und Neugierde sowie die Vielfalt in den Gemeinden hätten sie zu dem folgenreichen Schritt bewegt (S. 142–144). Zu Beginn der 1990er Jahre zogen sie damit den Zorn der Dorfbewohner auf sich, die lautstark und handgreiflich gegen Evangelisationskampagnen demonstrierten, wodurch sich die Kinder der Protestanten bedroht gefühlt hätten und frühzeitig in urbane Gegenden abgewandert seien. Außerdem seien ihnen Begräbnisse von Angehörigen verweigert worden, weshalb sie sich gezwungen sahen sich eine Genehmigung einzuholen, um einen eigenen Friedhof anzulegen (S. 145–149). Im Hinblick auf ihre Identität stehe ihr protestantischer Glaube im Mittelpunkt, welcher ihnen eine völlig neue Weltsicht ermögliche (S. 153).

Abschließend fasst die Autorin ihre Erkenntnisse zusammen und kommt zu dem Ergebnis, dass die Dynamik der Identitätsmuster der bulgarischen Muslime sowohl durch ein religiöses als auch durch ein historisches Prisma zu betrachten sei, da besonders das vergangene Jahrhundert zahlreiche Transformationen mit sich gebracht habe, die heutzutage für Fallanalysen berücksichtigt werden müssten. Die in diesem Zusammenhang entstandenen Erinnerungsorte wie etwa das Grabmal des Enichan oder der Krăstova Gora werden somit an der Schnittstelle unterschiedlicher ethno-

konfessioneller Gruppen lokalisiert (S. 154–158). Die nachfolgenden zehn Abbildungen und ein englischsprachiges Resümee erhöhen die Anschaulichkeit des Werkes, obwohl für diese Zusammenfassung eine wissenschaftliche Transliteration günstiger gewesen wäre als eine englische Transkription mit leichten Unstimmigkeiten. So wird das lateinische *u* sowohl zur Wiedergabe der bulgarischen Grapheme *y* und *ъ* verwendet (*Druzhiba* für *Дружба*, aber *Krustova Gora* für *Кръстова гора*), während hingegen das kyrillische *к* sowohl durch den Monographen *k* (*Krustogorie* für *Кръстогорие*) als auch durch den Bigraphen *ck* (*Lucky* für *Лъки*) wieder gegeben wird (S. 180–185). Ungeachtet dessen widmet sich Evgenija Troeva einem interessanten und immer noch zu wenig diskutierten Themenfeld und trägt in weiten Zügen eine detaillierte Auswertung von Material zusammen, welches sie unmittelbar vor Ort sammeln konnte. Sie verbindet diese Quellen mit wissenschaftlicher Fachliteratur, wodurch eine weitestgehend umfangreiche und kritische Analyse der gewonnenen Erkenntnisse ermöglicht wird, weshalb das Werk auch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Identitätsmuster der bulgarischsprachigen Muslime in den Rhodopen leistet.

Literatur

- FLEURY, Brigitte (2004): *Étude de la conversion religieuse d'un point de vue communicationnel. Le cas de Roger Garaudy*. Montréal.
- IVANOVA, Evgenija [ИВАНОВА, ЕВГЕНИЯ] (Hrsg.) (2014): *Помаците. Версии за произход и съвременна идентичност* (Die Pomaken. Herkunftsversionen und gegenwärtige Identität). Второ издание. София.
- MOSSIÈRE, Géraldine (2013): „La conversion. Retour à l'identité“. *Théologiques* 21/2. 7–16.

Dresden

MARTIN HENZELMANN

SINAN KUNERALP (ed.): *The secret reports of the Hungarian Arminius Vambéry to the British Foreign Office on Sultan Abdulhamid II and his reign (1889–1909)*. The Isis Press: Istanbul 2013. 270 S. ISBN 978-975-428-493-5.

In dem dem Rezensenten vorliegenden Band sind die Berichte des großen ungarisch-jüdischen Zentralasien-Reisenden Ármin(ius) Vámbéry (1832–1913) aus dem inzwischen in der Literatur wohlbekannten Ordner FO 800 in den Beständen des britischen Foreign Office (bis 2003 im Public Record Office, seit 2003 in den National Archives) das Osmanische Reich – und vor allem dessen Sultān-Ḥālifen Abdülhamid II. – aus den Jahren 1889–1909 betreffend, „ediert“. Neben den Materialien zum Osmanischen Reich aus fraglichem Zeitraum sind auch einige der Berichte Vámbérys mit Bezug zu Persien, Afghanistan und Zentralasien aus dem selben Ordner in die „Edition“ einbezogen worden. Zudem sind im Anhang des Bandes zwei Artikel Vámbérys, welche erstmals in *The Nineteenth Century* publiziert wurden, erneut abgedruckt (S. 217–264¹). Schon wiederholt haben die Dokumente aus Ordner FO 800

1 Es handelt sich hier um die beiden Aufsätze „Personal recollections of Abdul Hamid II and his court“ (auf S. 217–252; erstmals in *The Nineteenth Century and After* 65. 1909, S. 980–993) und „The future of constitutional Turkey“ (auf S. 253–264; erstmals in *The Nineteenth*